

Bei allen Gütern, die von mehreren gekauft werden, ist der Konkurrenzpreis auch gleichzeitig Grenznutzen minus tauschwirtschaftlicher Grenzertrag, d. h. die letzten Konsumenten schätzen das Gut so niedrig, daß sie sich die Frage: Konsum- oder Kapitalbildung vorlegen, also ebenfalls nur den tauschwirtschaftlichen Grenzertrag als Konsumertrag erzielen. Hier gibt es also keine obere und untere Preisgrenze, sondern einen einheitlichen, für alle geltenden Preis. Letzten Endes sind also immer Nutzenschätzungen der Konsumenten Bestimmungsgrund der Preise, einmal für die Güter selbst, die sie sich zu diesem Preise kaufen können, dann für die Güter, die man sich mit dem Ertrage aus dem Verkauf jener beschaffen kann, ohne den man das Angebot auf die Dauer nicht fortsetzt. —

Mit einer richtigen Preistheorie ist eigentlich auch die Theorie des Einkommens schon erledigt. Denn alle Einkommen sind entweder selbst Preise oder aus Teilen von Preisen zusammengesetzt. Die technisch-materialistische Wirtschaftsauffassung aber erklärt die Einkommen nicht aus der Preisbildung, weil sie eben diese auch nicht erklären konnte, sondern sie hatte dafür die sogenannte Verteilungslehre. Diese ist aus der geschichtlichen Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft zu erklären, sie war ein Ergebnis der Frage nach dem Volksreichtum, aus der die ganze ökonomische Wissenschaft entstanden ist, und der darauf wieder beruhenden „volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise“. Konnte man die ganze sogenannte „Volkswirtschaft“ allenfalls noch als eine gemeinsame Wirtschaft im Sinne der bisherigen technischen Auffassung, also als eine Produktionsgemeinschaft ansehen, in der die durch Zusammenwirken aller hergestellten Produkte verteilt werden, so war diese technische Auffassung doch unmöglich, sobald man den Verteilungsgedanken auf die in einer einzelnen Unternehmung zusammenwirkenden „Produktionsfaktoren“ anwendete. Denn hier werden eben nicht Produkte, sondern Geldsummen „verteilt“. Daher das Durcheinander des Ertragsbegriffs selbst in den neuesten Lehrbüchern, der bald Produkte, bald Geldsummen bedeutet, welche letztere dann nach der sogenannten subjektiven Wertlehre noch Wertausdrücke sein sollen. In der Einkommenslehre wird es eben ganz unmöglich, was die Grundlage aller bisherigen Wirtschaftstheorie ist, hinter dem „Geldschleier“ nur die technischen Vorgänge der Produktion zu sehen.